

«Der Widerstand gegen Vögte liegt uns noch im Blut»

Ende Monat entscheiden die Stimmbürger in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland, ob nach 181 getrennten Jahren ein Prozess der Wiedervereinigung in Angriff genommen werden soll. Doch die Ressentiments im Landkanton sind gross.

Von Dennis Bühler

Hersberg/Basel. – Auf dem runden, hölzernen Tisch in der «Schützenstube» Hersberg stehen vier halbvoll Biergläser, auf den Stühlen rund um den Stammtisch sitzen vier Männer mit Wollhemden und grauem Haar und jassen. In Basel, sagt einer, müsse man nachts doch Angst haben auf den Strassen. In die Stadt, sagt ein anderer, ginge er höchstens ins Spital, wenn er schwer krank wäre. An der Wand hängen, wehrbereit, eine Lanze und ein Gewehr, die Tapete zielt ein grünlich-gelbes Blumenmuster, die Decke verzierte Plättli. Gezapft wird Ziegelhof, das «Bier für hier», seit 1850 nach traditioneller Originalrezeptur in der Brauerei des Kantonhauptorts gebraut, um «Menschen zwischen Muttenz und Liestal, Sissach und Oberdorf zu verbinden». Wer hier etwas essen möchte, bestellt Kuttelsalat, die Spezialität des Hauses.

Ein paar Wochen noch bis zur Abstimmung. Zwar geht es vorerst nur um die Wahl eines gemeinsamen Verfassungsrats, der eine Verfassung für einen fusionierten «Kanton Basel» und danach die vier wichtigsten Gesetze für den neuen Kanton ausarbeiten soll – über das Ergebnis gäbe es nach einigen Jahren wieder einen Volksentscheid, und schliesslich müsste auch noch das ganze Schweizer Stimmvolk Ja sagen zur Aufhebung der Kantonsgrenzen. Und doch geht es im Kern schon jetzt um die alles entscheidende Frage: Sollen sich Basel-Stadt und Baselland vereinigen?

Wenn man den Stammtisch im einzigen Restaurant Hersberg fragt, ist die Antwort klar: Nein! 3:1. Dass einer der ihren von der Linie abweicht, empört die Rentner. Doch klar, der Abtrünnige wohnt ja auch nicht in Hersberg, dem 316-Seelen-Dorf, sondern unten im Tal im grösseren Arisdorf – näher bei Liestal, näher bei Basel. Näher bei der Welt.

«Wir sind zwar Teil der Region, aber eigenständig»

1969, als an der Urne letztmals die Fusionsfrage gestellt wurde, war die Ablehnung in Hersberg unbestritten. 75 Stimmberechtigte, 75 mal Nein, so klar wie nirgends sonst im Baseltal. «Nun wird es sogar bei uns knapp», murrte der Stammtisch. Es sei halt nicht mehr wie früher. Einst gab es sieben Bauern im Dorf, heute sind es noch zwei. Ausser dem Schützenver-

ein, dem der Nachwuchs fehlt, gibt es keinen Verein mehr. Im Dorfkern, vis-à-vis des Gemeindehauses, ist eine Überbauung mit 18 Eigentumswohnungen geplant. «Hersberg entwickelt sich zur Schlafgemeinde», sagen die einheimischen Jasser, «der Autobahnanchluss ist nicht genügend weit weg.»

Weil man keine Gemeinderäte mehr fand, war das Dorf zuletzt ein paar Jahre entmündigt, ein alt Regierungsrat wurde als Statthalter eingesetzt. Nun macht man zwar wieder seine eigene Politik, doch «zwei der drei Gemeinderäte sind Zugezogene». Und der einzige Einheimische, der parteilose Gemeindepräsident Florian Kron, bekennt sich offen zur Fusion. «Die Vereinigung mit der Stadt Basel geht mir nicht weit genug», sagt er gar. «Lieber wäre mir, es gäbe einen Kanton Nordwestschweiz.»

«Fleischsalat» aus den Ohren des toten Oberst

So wie Kron denken im Baseltal einige, doch lauter sind die anderen. Drei Dutzend Höhenfeuer werden am kommenden Samstagabend entzündet, um die Zusammengehörigkeit im gemeinsamen Bund über Talschaften hinweg zu signalisieren, ganz wie in der alten Eidgenossenschaft. Von Brislach im Laufenal bis nach Rothenfluh im Oberbaseltal wird man das «Baseltierlied» anstimmen. «Es ist eine Frage der Identität», sagt SVP-Nationalrat Thomas de Courten. «Wir Baseltier verstehen uns zwar als Teil der Region, aber als eigenständig.» In einem Interview mit der «Basellandschaftlichen Zeitung» hat de Courten, Leiter der Wirtschaftsförderung des Kantons, Mitte August noch deutlichere Worte gefunden: «Obrigkeitsgläubigkeit ist nicht unser Ding. Der Widerstand der Alten Rampage gegen die Vögte liegt uns quasi noch im Blut.»

Wo heute gestritten wird, wurde vor 181 Jahren eine blutige Schlacht geschlagen. 800 Soldaten machten sich am 3. August 1833 von Basel aus auf den Weg in Richtung Liestal, 65 von ihnen fanden auf der Hüfenschanz, der Hügelkette zwischen Pratteln und Frenkendorf, den Tod, 113 wurden verwundet. Finger und Ohren eines toten Oberst, so die Legende, sollen noch am selben Abend in einem Sissacher Wirtshaus als «Fleischsalat» verzehrt worden sein. Ein grosser Teil der Baseltierbevölkerung jubelte, der andere, stadttreue Teil beeilte sich, dem neuen Kanton eine gemässigte Behandlung abzubitten. Am 26. August 1833 besiegelte die Tagsatzung der Eidgenossenschaft die Totaltrennung und die Schaffung des neuen Kantons Basel-Landschaft. Fast zwei Jahrhunderte später erinnert nichts mehr an das kriegerische Treiben ausser einem Obelisk aus ro-



Unsichtbare Grenze: Eine Wiese trennt die Baseltier Gemeinde Binningen von der Stadt Basel mit ihrem gläsernen, 105 Meter hohen Messeturm. Bild Keystone

tem Sandstein, der irgendwo in einem Waldstück hinter dem Frenkendorfer Friedhof Egg steht. Leise Geräusche trägt der Wind von einer nahen Firma, dem schweizweit grössten Waschmittel- und Speisefetthersteller, herüber, sonst trübt nichts die Idylle. Ein paar Hündler spazieren vorbei, ohne das Denkmal eines Blickes zu würdigen.

Zwei Mal wurden seit 1833 Versuche unternommen, die beiden Basel wieder zu vereinigen. 1936 sprach sich eine klare Mehrheit der Stimmenden sowohl in der Stadt als auch auf dem Land für die Fusion aus, das eidgenössische Parlament aber hatte wegen des Kriegsabbruchs wichtigeres zu tun, als den neuen Kanton anzuerkennen. 1947 beschlossen der Ständerat und 1948 der Nationalrat überraschend, den Wiedervereinigungsartikeln in den beiden Basler Kantonsverfassungen die Gewährleistung zu versagen – aus politischen Gründen, wie es hiess.

Im Dezember 1969 sprachen sich nicht nur die Hersberger gegen die Wiedervereinigung aus, sondern auch alle übrigen Gemeinden des Oberbaseltals. Sie überstimmten den unteren Kantonsteil, der für die Wiedervereinigung votierte, locker. Kantonsweit sagten 41 Prozent der Stimmenden Ja, 59 Prozent Nein zur Verfassungsvorlage. In der Stadt hingegen wurde die Vorlage mit deutlichem Mehr angenommen.

Für die Fusion machte sich in den Sechzigerjahren Christoph Brodbeck stark. Nun tritt seine Enkelin Elisabeth Schneider-Schneider dafür ein. «Mein Grossvater war nach der Abstimmungsniederlage ein geborener Mann», erzählt die Baseltier CVP-Nationalrätin. Er sei ein paar Jahre zuvor von der Stadt auf Land gezogen und daraufhin als Förster entlassen worden, weil er der Wohnsitzpflicht nicht nachgekommen war. Im konservativen Umfeld Biel-Benken aber sei er wegen seiner progressiven Haltung angefeindet worden. «Als er nach der abgelehnten Wiedervereinigung auf der Strasse nicht mehr von allen Leuten gegrüsst wurde, zog er sich resigniert aus der Politik zurück.»

Als die Wiedervereinigung im Baseltier Landrat diskutiert wurde, wurde der Stadt vorgeworfen, sie wolle «expandieren» und das Baseltier «annektieren». Auf Plakatwänden in Baselland ist folgende Karikatur zu sehen: Ein schmierig lächelnder Baslerstab lockt einen sichtlich reservierten Baseltierstab mit einem Schleckstängel, gleichzeitig versteckt er einen Holzhammer hinter seinem Rücken. Sollen die Baseltier über den Tisch gezogen werden?

«Sie sagen, wir seien schlechte Baseltier»

Ähnliche Reaktionen fürchtet Schneider-Schneider 45 Jahre später zwar nicht. Doch der Stil der Fusionsgegner erinnert sie schon an die Erzählungen ihres Grossvaters. «Auch heute sagen sie uns nach, wir seien schlechte Baseltier.» Die Gegner der Wieder-

vereinigung hätten keine Argumente, sagt sie, deshalb sähen sie sich gezwungen, derart stark die Symbolik zu bemühen.

Als die Wiedervereinigung im Baseltier Landrat diskutiert wurde, wurde der Stadt vorgeworfen, sie wolle «expandieren» und das Baseltier «annektieren». Auf Plakatwänden in Baselland ist folgende Karikatur zu sehen: Ein schmierig lächelnder Baslerstab lockt einen sichtlich reservierten Baseltierstab mit einem Schleckstängel, gleichzeitig versteckt er einen Holzhammer hinter seinem Rücken. Sollen die Baseltier über den Tisch gezogen werden?

Oskar Kämpfer, Co-Präsident des Nein-Komitees und Baseltier SVP-Präsident, fürchtet noch nicht einmal so sehr um seinen Kanton. Vielmehr, sagt er, gehe es bei dieser Abstimmung um die ganze Schweiz. «Auf nationaler Ebene würde sich im Falle einer Fusion etwas dramatisch verändern», sagt er. «Unser föderalistisches System würde fragiler.» Jene Kantone, die kleiner als das Baseltier seien, gerieten unter Fusionsdruck, ist er überzeugt – und «dann ist unser ganzes, fein austariertes föderalistisches System gefährdet».

15 778 Meter misst die Grenze, die Basel-Stadt von Baselland trennt – «fast 16 Kilometer Willkür», wie die fusionsfreundliche «Basellandschaft-

liche Zeitung» schrieb. Einen noch deutlich weiteren Weg hat während der Sommerferien Klaus Kirchmayr zurückgelegt, der Fraktionschef der Baseltier Grünen. 232 Kilometer wanderte er quer durch beide Halbkantone. «Das Duell lautet längst nicht mehr Basel gegen Liestal, sondern Basel gegen Zürich oder Basel gegen München», sagt er. Von einer Fusion profitierten beide, Stadt und Land. «Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Region leidet durch die aktuelle Kleinräumigkeit und die vielen Reibungsverluste.»

Das Problem der Stadt: Wohnraum wird knapp

Fast alle regionalen Wirtschaftsverbände machen sich für die Fusion stark, vorab aus Gründen der Effizienz. Eine Schätzung der Handelskammer prophezeit ein jährliches Einsparpotenzial von 250 bis 400 Millionen Franken, wenn Doppelspurigkeiten in der Verwaltung und staatsnahen Betrieben wie Kantonalbanken, Verkehrsbetrieben und Spitälern abgebaut werden. In mehr als 100 bilateralen Verträgen haben sich die

beiden Basel bis anhin arrangiert. Basel ist die zweitgrösste Wirtschaftsregion der Schweiz, ein Drittel der Wertschöpfung stammt aus der Pharmabranche. Weil die Finanzkrise der letzten Jahre auf diese kaum Auswirkungen zeitigte, hat die Stadt Basel in den letzten Jahren einen Grossteil ihrer Schulden abbauen können. Dafür treten die Probleme zutage, die typisch sind für eine attraktive Stadt: Wohnraum wird knapp. Kein Wunder, ist Basel-Stadt mit 37 Quadratkilometern doch der kleinste Kanton des Landes.

Baselland hingegen befindet sich nicht in Bestform. «Der Kanton hat durch Missmanagement einen Schuldenberg angehäuft», sagt Kirchmayr. «Bis ins Jahr 2018 wird er auf rund vier Milliarden Franken anwachsen.» Die steuerliche Belastung allerdings hat sich in der Stadt Basel und in Baselland in den letzten Jahren stark angehört. Wem eine Fusion mehr bringen würde, bleibt schwierig abzuschätzen – auch, weil aus Kostengründen auf eine offizielle Studie verzichtet wurde.

Die UBS errechnete im Frühjahr, dass die Wettbewerbsfähigkeit eines fusionierten Kantons selbst jene des heutigen Stadtkantons überträfe. Denn ein Kanton, der von Schönenbuch bis Anwil, vom Belchen bis zur Stadt Basel reichte, weise einen breiteren Branchenmix auf. Die Verletzlichkeit der Wirtschaft und der Staatsfinanzen – etwa durch einen allfälligen Entscheid eines Pharmakonzerns, verstärkt im Ausland zu produzieren – würde somit geringer.

«Liestal hat ja nicht mal eine richtige Beiz»

Wirtschaftliche Überlegungen sind in der «Schützenstube» weit weg, diesem Restaurant oberhalb von Hersberg, das wie aus der Zeit gefallen scheint. Am Wochenende kehren manchmal Wanderer aus der Stadt ein, wenn sie auf den Bus warten, der nur selten fährt und sie zurück zum Bahnhof Liestal bringt. Viel mehr Kontakt mit Basel aber gibt es hier nicht. Bezugspunkt ist Liestal, doch auch das wirkt mehr als eine Viertelstunde entfernt. «Liestal hat ja nichts zu bieten», sagen sie am Stammtisch, «nicht mal eine richtige Beiz.» Ihr Zuhause sind die Höfe mit ihren Zwetschen- und Apfelbäumen, ihre Heimat ist die «Schützenstube» mit der Lanze und dem Gewehr an der Wand.

Es ist kurz vor halb sechs an diesem Freitagnachmittag Ende August, als der Wirt einen neuen Radiosender auswählt. «Auf SRF 3 kommt um diese Zeit nie etwas Gutes», sagt er. Nun vermeldet der Südwestrundfunk freie Fahrt in Freiburg, Mannheim und in ganz Südbaden. Manchmal können Grenzen überwunden werden.

«Im Alltag des Bürgers würde sich nahezu nichts ändern»

Basels Stadtpräsident Guy Morin ist für die Fusion, weil mit ihr die Demokratie gestärkt werde. Auch schweizweit müsse man die Gräben zwischen Stadt und Land zuschütten, findet der Grünen-Politiker.

Mit Guy Morin* sprach Dennis Bühler

Herr Morin, als Präsident sind Sie für Standortmarketing und -entwicklung zuständig. Was würde eine Wiedervereinigung bringen? Guy Morin: Der Hauptvorteil wäre, dass die politischen und die Verwaltungsstrukturen die Wirklichkeit des Lebens- und Wirtschaftsraumes Basel wieder abbilden würden. In den letzten Jahren hat sich die Wirtschaft und die Wertschöpfung in den Metropolräumen Genf, Zürich und Basel konzentriert, gleichzeitig sind die Menschen mobiler geworden. Täglich pendeln rund 50 000 Menschen aus dem Kanton Baselland in die Stadt, um zu arbeiten. Doch auch das Freizeit- und Konsumverhalten ist mobiler geworden. Die Region Basel hat sich zum Lebensraum entwickelt. Mit einer Kantonsfusion würde sich im Alltag des Bürgers dieser Region nahezu nichts ändern. Er könnte lediglich mehr mitbestimmen. Die Demokratie würde gestärkt.

Der Stadt Basel geht es gut. Der Kanton Baselland hingegen ist heruntergewirtschaftet. Nützt der Landschaft die Fusion mehr als der Stadt? Das entspricht nicht der Wahrheit. Die Verschuldung beispielsweise ist bei uns in der Stadt grösser. Auch wenn wir in den letzten zehn Jahren mehr als zwei Milliarden Franken Schulden abgebaut haben, beträgt unsere Pro-Kopf-Nettoverschuldung noch immer 8300 Franken – in Baselland ist sie nicht mal halb so hoch. Gewinn erzielen wir in der Stadt in erster Linie deshalb, weil sich die Wirtschaft bei uns konzentriert. Doch diese Einnahmen sind volatil. Je nach wirtschaftlicher Entwicklung könnten wir plötzlich viel weniger Geld einnehmen.

In Zürich haben zwei SP-Politikerinnen kürzlich die Idee lanciert, die Stadt vom Kanton abzuspalten. Der Berner Stadtpräsident Alexander Tschäppät hat schon mit demselben Gedanken gespielt. Der Trend geht in die andere Richtung, als es Ihnen vorschwebt. Die Idee, Stadt und Land voneinander abzukoppeln, ist für mich ein völliger Zwetschen- und Apfelbäumen, ihre Heimat ist die «Schützenstube» mit der Lanze und dem Gewehr an der Wand.

Bei der Masseneinwanderungsinitiative hat sich ein tiefer Stadt-Land-Graben gezeigt: Basel-Stadt hat sie klar abgelehnt, Baselland knapp angenommen. Verschliessen Sie sich dieser Realität? Wir erleben zwei gegenläufige Entwicklungen: Zum einen wird die Wirtschaft globalisiert, Europa vereint sich, alles ist miteinander verzahnt; zum anderen zeit der Trend in Richtung Regionalisierung, man verstärkt die Kleinräumigkeit, betont die eigene Identität und schottet sich damit von allem Fremden ab.

Auch die Fusionsgegner im Baseltier argumentieren mit Identität. Dieser Begriff wird von den Fusionsgegnern zu einem Mythos hochstilisiert. Dies bereitet mir Sorgen. Denn meine Heimat beginnt, wenn ich mit dem Zug oder Auto durch den Jura fahre. Heimat ist kein kleinräumiger Begriff. Baselland gehört für mich genauso dazu wie die Stadt.

Im Verlauf dieses Abstimmungskampfes war die Betonung der Identitätsunterschiede teilweise derart stark, dass sich die Gräben vergrössert haben dürften. Das stimmt und enttäuscht mich. In dieser Heftigkeit hätte ich diese offene Abgrenzung nicht erwartet. Die mar-

kigen Worte aus dem Baselland lösen in der Stadt bei manchem eine Abwehrreaktion aus. Viele fragen sich, was wir mit dem Baselland anfangen sollen, wenn sich dessen Bewohner derart feindselig verhalten. Umso mehr ist es unsere Aufgabe, für Offenheit einzustehen. Die ganze Schweiz kann nur Bestand haben und prosperieren, wenn wir diese Gräben zuschütten und geeint auftreten.

Wo sehen Sie die Gründe für die Betonung der eigenen Identität? Die Gründe sind vielschichtig. Diese Identitätskrise hat mit Ängsten gegenüber einer sich globalisierenden Wirtschaft zu tun, deren Entwicklungen man nicht mehr kontrollieren kann, sowie mit Bedrohungssituationen von aussen, die von den Medien teilweise zu stark betont werden: Migration, Asyl, internationale Konfliktherde. Dazu kommt – und das ist zentral – ein fehlendes Bewusstsein für unsere grosse wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland. Die angebliche Schweizer Eigenständigkeit, wie sie die SVP um alt Bundesrat Christoph Blocher zelebriert, ist nichts als eine Illusion.

«Identität wird zu einem Mythos hochstilisiert»

Bei der Masseneinwanderungsinitiative hat sich ein tiefer Stadt-Land-Graben gezeigt: Basel-Stadt hat sie klar abgelehnt, Baselland knapp angenommen. Verschliessen Sie sich dieser Realität? Wir erleben zwei gegenläufige Entwicklungen: Zum einen wird die Wirtschaft globalisiert, Europa vereint sich, alles ist miteinander verzahnt; zum anderen zeit der Trend in Richtung Regionalisierung, man verstärkt die Kleinräumigkeit, betont die eigene Identität und schottet sich damit von allem Fremden ab.

Auch die Fusionsgegner im Baseltier argumentieren mit Identität. Dieser Begriff wird von den Fusionsgegnern zu einem Mythos hochstilisiert. Dies bereitet mir Sorgen. Denn meine Heimat beginnt, wenn ich mit dem Zug oder Auto durch den Jura fahre. Heimat ist kein kleinräumiger Begriff. Baselland gehört für mich genauso dazu wie die Stadt.

Im Verlauf dieses Abstimmungskampfes war die Betonung der Identitätsunterschiede teilweise derart stark, dass sich die Gräben vergrössert haben dürften. Das stimmt und enttäuscht mich. In dieser Heftigkeit hätte ich diese offene Abgrenzung nicht erwartet. Die mar-



Guy Morin

Mit einer Fusion wollen wir die Gräben zwischen Stadt und Land zuschütten. Wenn wir die Gräben vergrössern oder neue eröffnen, bringt dies die Schweiz ganz sicher nicht weiter.

Die föderale Organisation der Schweiz mit 26 Kantonen stammt aus dem 19. Jahrhundert, viele halten sie für überholt. Kann Basel ein Beispiel sein für grössere Umstrukturierungen auf eidgenössischer Ebene? Die Basler Wiedervereinigungsvorlage hat Modellcharakter. Es ist so: Wenn eine Gebietsreform bei uns nicht möglich ist, ist sie wohl in der ganzen Schweiz chancenlos. Und ein Staatswesen, das nicht instande ist, sich der Lebenswirklichkeit der Bevölkerung und der Wirtschaft anzupassen, ist ineffizient.

«Identität wird zu einem Mythos hochstilisiert»

Bei der Masseneinwanderungsinitiative hat sich ein tiefer Stadt-Land-Graben gezeigt: Basel-Stadt hat sie klar abgelehnt, Baselland knapp angenommen. Verschliessen Sie sich dieser Realität? Wir erleben zwei gegenläufige Entwicklungen: Zum einen wird die Wirtschaft globalisiert, Europa vereint sich, alles ist miteinander verzahnt; zum anderen zeit der Trend in Richtung Regionalisierung, man verstärkt die Kleinräumigkeit, betont die eigene Identität und schottet sich damit von allem Fremden ab.

Auch die Fusionsgegner im Baseltier argumentieren mit Identität. Dieser Begriff wird von den Fusionsgegnern zu einem Mythos hochstilisiert. Dies bereitet mir Sorgen. Denn meine Heimat beginnt, wenn ich mit dem Zug oder Auto durch den Jura fahre. Heimat ist kein kleinräumiger Begriff. Baselland gehört für mich genauso dazu wie die Stadt.

Im Verlauf dieses Abstimmungskampfes war die Betonung der Identitätsunterschiede teilweise derart stark, dass sich die Gräben vergrössert haben dürften. Das stimmt und enttäuscht mich. In dieser Heftigkeit hätte ich diese offene Abgrenzung nicht erwartet. Die mar-

kigen Worte aus dem Baselland lösen in der Stadt bei manchem eine Abwehrreaktion aus. Viele fragen sich, was wir mit dem Baselland anfangen sollen, wenn sich dessen Bewohner derart feindselig verhalten. Umso mehr ist es unsere Aufgabe, für Offenheit einzustehen. Die ganze Schweiz kann nur Bestand haben und prosperieren, wenn wir diese Gräben zuschütten und geeint auftreten.

Wo sehen Sie die Gründe für die Betonung der eigenen Identität? Die Gründe sind vielschichtig. Diese Identitätskrise hat mit Ängsten gegenüber einer sich globalisierenden Wirtschaft zu tun, deren Entwicklungen man nicht mehr kontrollieren kann, sowie mit Bedrohungssituationen von aussen, die von den Medien teilweise zu stark betont werden: Migration, Asyl, internationale Konfliktherde. Dazu kommt – und das ist zentral – ein fehlendes Bewusstsein für unsere grosse wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland. Die angebliche Schweizer Eigenständigkeit, wie sie die SVP um alt Bundesrat Christoph Blocher zelebriert, ist nichts als eine Illusion.

«Identität wird zu einem Mythos hochstilisiert»

Bei der Masseneinwanderungsinitiative hat sich ein tiefer Stadt-Land-Graben gezeigt: Basel-Stadt hat sie klar abgelehnt, Baselland knapp angenommen. Verschliessen Sie sich dieser Realität? Wir erleben zwei gegenläufige Entwicklungen: Zum einen wird die Wirtschaft globalisiert, Europa vereint sich, alles ist miteinander verzahnt; zum anderen zeit der Trend in Richtung Regionalisierung, man verstärkt die Kleinräumigkeit, betont die eigene Identität und schottet sich damit von allem Fremden ab.

Auch die Fusionsgegner im Baseltier argumentieren mit Identität. Dieser Begriff wird von den Fusionsgegnern zu einem Mythos hochstilisiert. Dies bereitet mir Sorgen. Denn meine Heimat beginnt, wenn ich mit dem Zug oder Auto durch den Jura fahre. Heimat ist kein kleinräumiger Begriff. Baselland gehört für mich genauso dazu wie die Stadt.

Im Verlauf dieses Abstimmungskampfes war die Betonung der Identitätsunterschiede teilweise derart stark, dass sich die Gräben vergrössert haben dürften. Das stimmt und enttäuscht mich. In dieser Heftigkeit hätte ich diese offene Abgrenzung nicht erwartet. Die mar-

* Guy Morin wurde 2004 als erster Grüner in der Basler Regierung gewählt. Seit 2008 ist der 57-Jährige Regierungspräsident. Zuvor hatte er eine Hausarzt-Praxis geführt.



Aufnahmen einer geteilten Region: Ein kleines Schild neben den Tramsschienen verabschiedet die Berufspendler aus Binningen und in die Stadt, dessen Rathaus soeben den 500. Geburtstag gefeiert hat.

Ländliche Abgeschlossenheit: In der 316-Seelen-Gemeinde Hersberg ist die Welt für jene in Ordnung, die in der «Schützenstube» lokales Bier trinken und sich nicht vor Zuwanderern fürchten.

Bilder Dennis Bühler